

Sächsisch-böhmische Beziehungen im 16. Jahrhundert. Sasko-české vztahy v 16. století, Beiträge des 6. Agricola-Gesprächs vom 24.–26. März 2000, hrsg. von FRIEDRICH NAUMANN, Agricola-Forschungszentrum Chemnitz, Chemnitz 2001. 299 S.

Beziehungen zwischen Staaten zeigen sich in der Interaktion ihrer Regierungen und damit von Zentrum zu Zentrum. Beziehungen zwischen ihren Einwohnern zeigen sich dort, wo diese aufeinandertreffen: in besonderer Dichte an der Grenze und damit an der Peripherie. Für eine Vielzahl von Regionen hat sich in den letzten Jahren erwiesen, daß gerade in der Frühen Neuzeit weniger dem trennenden als dem verbindenden Potential von Grenzen zentrale Bedeutung zukommt. Der Blick auf die Peripherie, die Erforschung von Grenzräumen hat vor diesem Hintergrund in den letzten Jahren eine Konjunktur erlebt, die sich – in der Hochphase europäischer Einigung – auch als Suche nach historisch erprobten Modellen binationalen Zusammenlebens darstellt.

Die tschechisch-sächsische Grenze und die Beziehungen zwischen Böhmen und Sachsen sind im Rahmen dieser Konjunktur bislang insgesamt eher zurückhaltend thematisiert worden. Dies könnte sich nun ändern, und Anstöße dazu kommen aus Chemnitz. Nicht erst mit einer an der Technischen Universität neu eingerichteten Juniorprofessur für Europäische Regionalgeschichte hat man dort die Grundlagen zu verstärkter Beschäftigung mit der böhmisch-sächsischen Nachbarschaft gelegt. Schon das 1996 gegründete Agricola-Forschungszentrum, an dem Technische Universität, Schloßbergmuseum, Stadtarchiv, Stadtbibliothek und Geschichtsverein beteiligt sind, hat sich die Förderung deutsch-tschechischer Zusammenarbeit auf die Fahnen geschrieben. Aus dieser Zielsetzung ist der vorliegende Sammelband hervorgegangen, der die Beiträge des sechsten „Agricola-Gesprächs“ enthält, das zweimal jährlich als Kolloquium des Zentrums stattfindet. Das Buch setzt die Ausrichtung des Zentrums in mehrfacher Hinsicht konsequent um. Schon die zugrunde liegende interdisziplinäre Konferenz in Jáchymov (St. Joachimsthal) war gemeinsam mit tschechischen Institutionen organisiert und komplett zweisprachig ausgerichtet. Der Tagungsband spiegelt dies wider, indem sämtliche Beiträge, die Grußworte, das Inhaltsverzeichnis und sogar das Impressum doppelt enthalten sind: auf deutsch (S. 9–154) und auf tschechisch (S. 177–298). Auch die zum Teil umfangreichen Bildunterschriften im Abbildungsteil in der Mitte des Bandes sind vollständig in beiden Sprachen abgefaßt (S. 155–176). Wer je die wissenschaftlich fachgerechte Übersetzung auch nur einzelner Beiträge eines Sammelbandes zu organisieren hatte, kann den Aufwand ermesen, der hinter dieser Doppelung steht.

Inhaltlich erfüllen die einzelnen Beiträge die Erwartungen, die der Titel des Bandes weckt, in sehr unterschiedlichem Maße. Sächsisch-böhmische Beziehungen im direktesten Sinne behandelt der Aufsatz von RENATE WISSUWA über grenzüberschreitende Verkehrsverbindungen vom Vogtland bis in den Zittauer Raum. Geistigen Austausch zwischen sächsischen und böhmischen Gelehrten untersucht MARGARETE HUBRATH am Beispiel Stephan Roths und des Johannes Sylvius Egranus, wobei sie deren Kommunikation zusätzlich für Rückschlüsse auf das Verhältnis zwischen Sachsen und Böhmen im Grenzgebiet nutzbar macht. An die Bedeutung St. Joachimsthal als Einfallstor für die lutherische Reformation, deren Ausbreitung in (Nord-)Böhmen durch das hiesige Wirken Johannes Mathesius' vorbereitet wurde, erinnert der Beitrag GÜNTHER WARTENBERGS über dessen Einbindung in den Kreis der Wittenberger Reformatoren. Die Agricola-Rezeption in Böhmen schließlich streift der Vortrag von JOSEF HAUBELT, der sich ansonsten der tschechischen Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts hinsichtlich der medizinischen Identifizierung der „Joachimsthaler Krankheit“ widmet.

Ansonsten bleibt die Verbindung zwischen dem Oberthema und dem an sich idealen Untersuchungsgegenstand – dem böhmisch-sächsischen Grenzraum im Erzgebirge – eher implizit. Die im Rahmen dieser Montanregion zu beobachtenden Kapital- und Personalströme und die Rückwirkungen auf das jeweilige ‚Binnenland‘ deuten sich in den übrigen Untersuchungen lediglich an bzw. bilden den permanent mitzudenkenden, hier nicht thematisierten Rahmen, in dem sich Stadt und Bergbau im 16. Jahrhundert entwickelten (JIŘÍ MAJER über das Joachimsthaler Revier, PAVEL BERAN über die Zinnförderung in Böhmen, GERHARD WENIG über Paulus Nivias [Schneevogel], Humanist und Rektor verschiedener sächsisch-lausitzischer Schulen, JIŘÍ MARTÍNEK über die Joachimsthaler Lateinschulbibliothek, ANDREA KRAMARCZYK über Bergärzte am Tagungsort, FRIEDRICH NAUMANN über die mineralogisch-geologische Gestalt der historischen Bergbaulandschaft um Joachimsthal). Die konkreten Verbindungen zwischen Sachsen und Böhmen, etwa auch die alltagsweltlichen Beziehungen an der Grenze, bleiben demgegenüber insgesamt im Dunkeln. Hier hätten Biographien von Bergleuten, die Bedeutung der Fuhrleute in den Grenzorten oder die nach der Reformation vielfach grenzüberschreitenden Pfarrerkarrieren Ansätze geboten, das Konferenzthema intensiver auszuleuchten.

Auf der anderen Seite wird an den weiteren Beiträgen deutlich, daß gerade auf der Ebene intellektueller Kontakte und des Technologietransfers nicht allein die Austauschbeziehungen über die Grenze von Bedeutung waren. Die vorgestellten Gelehrtenbiographien und Expertenkarrieren waren selten direkt „sächsisch-böhmisch“ angelegt. Zu nennen sind der Berufsweg des Arztes Wenzeslaus Payer aus Elbogen/Loket, der zwischen Leipzig, Bologna und Karlsbad/Karlovy Vary verlief (STANISLAV BURACHOVIČ), die Laufbahn des Metallurgen und Hüttenfachmanns Lazarus Ercker, der unter anderem in Annaberg, Goslar und Kuttenberg/Kutná Hora angestellt war und schließlich Oberstberg- und Oberstmünzmeister für Böhmen wurde (CHRISTOPH BARTELS), oder der Weg des im Nürnbergischen geborenen Joachimsthaler Kantors Nicolaus Herman (HANS-HERMANN SCHMIDT). Zusammen mit den Beobachtungen GÖTZ ALTMANNs zur Einführung verbesserter Blechschmiedetechniken und des Verzinnens durch oberpfälzische und Nürnberger Fachleute binden diese Beispiele den erzgebirgischen Bergbau beiderseits der Grenze in deutlich weiter gespannte Netze frühneuzeitlicher Mobilität und des Wissens- und Kapitaltransfers im Europa des 16. Jahrhunderts ein.

Insgesamt bieten die Beiträge des Bandes in erster Linie Einblicke in neuere und ältere Forschungen zur Geschichte Jáchymovs/St. Joachimsthal und des Bergbaus im böhmischen Erzgebirge. Erst auf den zweiten Blick erschließt sich aus ihnen ein Forschungsfeld, in dem sächsisch-böhmische Beziehungen in großer Dichte ihrer intensiveren Erforschung harren. Hinsichtlich der Chancen, die der Blick auf den übergreifenden „Organismus des Gebirges“ (STANISLAV BURACHOVIČ, S. 18) für die Erforschung grenzüberschreitender Beziehungen in der Frühen Neuzeit bietet, stellt das Buch daher in weiten Teilen eher Ausgangspunkte als Zwischenergebnisse zur Verfügung. Daß diese durchaus anregend ausfallen, läßt auf die Erträge weiterer Forschungen hoffen. Hierin liegt zugleich das zentrale Verdienst des Bandes: die tschechische und deutsche Forschung in Austausch gebracht zu haben und dessen Inhalte über Sprachgrenzen hinweg beiden Seiten zugänglich zu machen. Weitere Initiativen dieser Art sind zu wünschen – als Beitrag zu den sächsisch-böhmischen Beziehungen des 16. Jahrhunderts.